Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 13

Artikel: Bande des Blutes : ein Roman [12. Fortsetzung]
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669154

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bande des Blutes

Ein Roman

Nach dem Leben erzählt von
ERNST ESCHMANN

12. Fortsetzung.

21.

Es war nicht leicht, einen Tag zu finden, an dem Familie Högger vollzählig erscheinen konnte. Einmal war der Vater in Geschäften auswärts, gute Kundschaft hatte sich angemeldet, der man sich widmen mußte. Oder dann war der junge Frank fort. Den mußte man haben, unter allen Umständen. Aber auf Mitte Dezember gelang es, einen Samstag in Aussicht zu nehmen.

Jetzt hatte Frau Ursula zu tun. Es galt an unendlich manches zu denken, und da der Abend köstlich ausfallen mußte, durfte nichts fehlen. Bis man sich nur auf den Küchenzettel geeinigt hatte! Gritli, dem Mädchen, das schon in die Jahre gekommen war, durfte man nicht zu viel zumuten. Die Frau Direktor fand einen guten Ausweg. Eine prächtige Hors-d'oeuvre-Platte wurde bei einem Traiteur in der Stadt bestellt. Und für den Dessert konnte er auch gleich besorgt sein. Er solle etwas Apartes machen, und um ihm ein bißchen auf die Spur zu helfen, wurde ihm mitgeteilt, wer in der „Sonnhalde" anwesend war. Der Konditor, der bei der Bestellung zugezogen wurde, nickte: „Wir werden schon etwas fertig bringen!" Die Frau Direktor verließ mit guten Hoffnungen das Geschäft und holte bei einem bekannten Komestibelhändler eine Gans.

Marie wurde auch eingespannt, zum Festchen das Ihre beizutragen. „Könntest du uns nicht ein paar Tischkärtchen zeichnen oder malen? Du hast das früher so gut verstanden."

„Ich will es versuchen."

Sie setzte ihren Stolz darein, etwas Lustiges zustandezubringen, und als sie daran ging, Ideen zu sammeln, flogen sie ihr von allen Seiten zu. Ein jedes der Beteiligten sollte eine kleine Überraschung erleben. Zu einer Stunde, da ihre Eltern schon zu Bett gegangen waren, setzte sie sich hin und kritzelte an Entwürfen herum. Eine Frau saß in einem Lehnstuhl und strickte. Neben ihr auf einem Tischchen stand der Radioapparat. Töne aller Art und in verwirrender Fülle entsprangen ihm, und man sah, wie die Noten nach allen Seiten spritzten. Dieses Bildchen galt der Mutter. Und der Vater? Der gehörte natürlich in die Bank. Er stand in seinem Bureau vor einem feuersichern Schrank und zählte Hunderter- und Tausender-Scheine. Jetzt kam Familie Högger an die Reihe. Das war schon schwerer und bedurfte vermehrter Aufmerksamkeit. Marie kannte Frau Direktor Högger noch nicht. Sie hatte sie nie gesehen. Im Geschäft ließ sie sich nicht blicken. Sie wußte nur, wie oft sie ungehalten war, wenn die dampfende Suppe auf dem Tische stand und Vater und Sohn auf sich warten ließen. Gut, so hielt man gleich diesen Augenblick fest. Und Direktor Högger, ihr Prinzipal? Hier fehlte es Marie nicht an Einfällen. Richtig! So zeigte sie ihn: Er befand sich im Musterzimmer und war von einem Berge von Tüchern und fertigen Kleidern umgeben, von Röcken und Strümpfen, von Hemden und Kragen, von Mänteln und Hüten. Jetzt blieb noch Frank. Bis zuletzt hatte sie ihn aufgespart. Etwas ganz Treffendes mußte er bekommen, und wenn sie ihn zugleich ein bißchen necken konnte, um so besser. Das war's: Als kühner Seemann rückte er auf, auf seiner „Schwalbe". Er schwang seine weiße Mütze, in der Linken hielt er den Außenbordmotor, da der Wind ihm einen Streich spielte. Und sie selber? Sie mußte doch auch ein Kärtchen haben. Sie saß an der Schreibmaschine und tippte, draußen flogen die Vögel am Fenster vorbei.

Es war spät in der Nacht, als sie mit ihren Zeichnungen zu Ende kam. Mit Wohlgefallen und Belustigung ließ sie sie noch einmal durch die Finger gleiten. Das wird etwas zu lachen geben! Jetzt schob sie ihre Werklein in einen Umschlag, und erst am Abend holte sie sie wieder hervor, wenn der Tisch gedeckt wurde.

Den ganzen Nachmittag stürmte Frau Ursula durch's Haus. Gritli war in der Küche um die Suppe und die Gans besorgt. Marie half ihr und hatte bis gegen sechs Uhr eine farbige Schürze umgebunden. Direktor Haller kramte aus seinem Kasten im Herrenzimmer Zigarren und Zigaretten hervor, Tabak und Streichhölzer.

Frau Direktor Haller holte die Kaffeemaschine und füllte das Pulver ein, daß sie nur Feuer zu machen hatte, wenn man mit dem Essen zu Ende gekommen war.

Jetzt verschwanden die Damen in ihre Gemächer, um sich für den Empfang der Gäste zu rüsten. Mutter und Tochter erschienen in Roben der Firma Högger & Co., Frau Ursula in einem violetten Seidenkleid, Marie in Weiß, mit kunstvoll gemusterten Spitzen.

Der Vater spaßte: „Ihr seid mir eine ‚verhöggerte' Familie!"

Ei, wie das schimmerte, als der Tisch gedeckt war! Der feine Service mit den geblümten Mustern! Die blinkenden Kristallgläser, neben jedes Gedeck gestellt, eine ganze Reihe, die niedern für den weißen, die hohen für den roten Wein, und die Kelche für den Champagner!

Direktor Haller hielt ein sorgfältig ausgewähltes Lager von Flaschen in seiner Nähe. Und auch ein kupferner Kübel mit Eis stand bereit.

An der Westminsteruhr im Salon schlug es sieben.

Direktor Höggers konnten jeden Augenblick anrücken.

Da hörte man auch schon das Knacken und Knarren eines Autos. Es fuhr in den Garten ein. Direktor Haller trat vor die Türe und hieß zuerst seine Gäste willkommen. Oben im Gange warteten Frau Ursula und Marie.

Frank Högger schritt die Stufen empor, ein prächtiges Bukett von Orchideen in der Rechten und überreichte es mit einer zierlichen Verbeugung der Dame des Hauses. Dann begrüßte er Marie, und alle halfen ihren Gästen aus den Mänteln. Auch Gritli erschien, ein weißes Häubchen auf dem Kopf und eine weiße Schürze umgetan. Es nahm sich der Überschuhe an, die die Gäste abgestreift hatten und schob sie unter den Fuß des Ständers.

Frau Ursula öffnete die Tür in den Salon und bat mit beredten Komplimenten ihren Besuch, Platz zu nehmen, wo es ihm behagte.

„Darf ich Ihnen einen Aperitif servieren, einen Bitter mit Gin, Vermuth, für die Damen einen süßen Likör?"

Direktor Haller trug bunte Krüglein und Flaschen mit vielversprechenden Etiketten herbei. Er schenkte in die niedlichen Gläschen ein, was just gewünscht wurde, und eröffnete die Unterhaltung. Die Herren redeten von den Geschäften, die Damen erörterten die Mode, während Frank Högger sich der Tochter des Hauses widmete und von den Skitouren erzählte, die er diesen Winter schon unternommen hatte. „Sie sollten halt einfach auch einmal mitkommen, Fräulein Haller! Und wenn's nur wäre, um das lustige Treiben des Sportvolkes anzusehen, auf dem Stoos, im Toggenburg, und ganz besonders einmal auf Parsenn!"

Gritli klopfte an die Türe. „Es ist alles bereit!"

Frau Ursula erhob sich: „Wollen die Herrschaften so freundlich sein? Wir gehen hinüber. Noch eins: Sie müssen selber suchen, wo Sie sitzen. Das Rätsel ist nicht schwer."

Man war gespannt. Gar bald wurde ein lautes Lachen vernehmbar. Maries Kärtchen taten gute Wirkung.

„Das bin ich!" erklärte Frank Högger und setzte sich zum Matrosen.

Direktor Högger winkte seiner Frau. „Komm Mutter! Da wartest du auf uns. Akkurat, wie's daheim fast jeden Tag zugeht. Wer hat diese spassigen Bildchen gezeichnet?"

Frau Direktor Haller schaute zu Marie hinüber.

Und Vater Högger rühmte verwundert: „Da kommen ja noch mehr Talente zum Vorschein!"

Die Hors d'œuvre-Platte stand auf dem Tisch, eine Augenweide für alle, die berufen waren, aus den silbernen Fächern zu langen, was sie gelüstete, Fischlein und Schinken, roh und gekocht, in zierlichen Röllchen, Kaviar und leckere Salate, geräucherte Forellen, Salami, Brötchen in so bunt verlockender Aufmachung, daß einem jeden die Wahl schwer wurde. Mitten über all diese Herrlichkeiten breitete ein Hummer seine Scheren,

und Schüsselchen mit goldgelber Mayonnaise wanderten von Hand zu Hand.

Direktor Haller erhob sich, nahm ein Glas zur Hand und schlug mit seiner Tischgesellschaft an: „Ich trinke auf's Wohl meiner Gäste!" Dann folgte ein eifriges Geräusch der kleinen Messer und Gabeln.

Frank Högger schmunzelte und meinte etwas burschikos: „Kein übler Schmaus in der Clubhütte zur „Sonnhalde"!

„Aber Frank!" verwies ihn die Mutter und warf ihm einen strafenden Blick zu.

„So ist's recht!" ergriff der Bankdirektor Partei für den jungen Sportsmann, und Marie ersuchte ihn, in seiner Auswahl fortzufahren, er habe noch lange nicht überall eine Probe genommen.

„So eine Musterkollektion muß bis in alle Einzelheiten geprüft werden, da haben Sie recht", lenkte Frank Högger ein und bediente sich noch einmal ergiebig.

Man ließ sich Zeit.

Man trank.

Frau Ursula reichte die Schale mit den Brötchen herum und paßte gut auf, daß keinem der Teller leer blieb.

Das Gespräch kam nie mehr zur Ruhe. Direktor Haller war ein guter Gesellschafter. Wenn er auch sonst die Woche über am Tische nicht viel Worte verlor, heut gab er sich Mühe und wandte sich bald seinem Geschäftsfreunde Högger, bald dessen Gemahlin zu. Frank mußte ihm Auskunft geben über Export- und Importfragen, aber auch über Sportgrößen, von denen in den Zeitungen so oft die Rede war.

Marie hielt sich still. Sie bediente die Glocke, die von der Lampe hing und Gritli ein Zeichen gab, wenn sie zu einer Handreichung gewünscht war.

Nach einer kurzen Pause marschierte die Suppe, dann die Gans auf.

„Du lieber Himmel!" lamentierte Direktor Högger. „Wo soll ich noch hin damit?"

„So eine janz jut jebratene Jans bringt mich nicht in Verlegenheit", berlinerte Frank und bediente sich mit einem tüchtigen Schenkelstück. Die Kastanien paßten herrlich dazu. Von der kräftigen Sauce goß er etliche Löffel darüber und schwieg eine Weile.

Seine Mutter, die Frau Direktor, legte die Gabel bei Seite und guckte am Vorhang vorbei nach der Stadt. „Ei, wie schön ist doch dieses Lichtermeer!" rief sie aus. „Schade, wir haben daheim nur die Laternen des Rangierbahnhofes. Wir hören das Knattern der Züge, wenn sie aus- und einfahren. Das dauert fast die ganze Nacht."

„Da lob ich mir Ihren Berg!" rühmte Högger und wandte sich Haller zu. „Im Paradies leben Sie. Wissen Sie das?"

„Wenn dieses Paradies nur nicht so viel Schweißtropfen kostete, im Sommer, bis man oben ist! Man kann auch nicht immer den Wagen mitnehmen."

Nachdem einmal das Thema des Autos angeschnitten war, wurde die Unterhaltung lauter und lebhafter. Erfahrungen wurden ausgetauscht, die verschiedenen Marken passierten das strenge Urteil der Geschäftsherren. Frank ließ nur die teuersten Modelle gelten und die Sportwagen, die Kilometer fraßen wie ein reißender Strom, der in einem Gewitter aus den Alpen zu Tale schießt.

Dann wurden die Teller gewechselt. Der Dessert kam an die Reihe. Gritli trug ihn herein. Vorerst mußte sie die Türe weit aufmachen, daß sie mit dem großen Plateau ohne Schwierigkeiten hindurchkam. Man schaute ihr entgegen, und je näher sie rückte, um so größer wurden die Augen aller Anwesenden. Zwei mächtige Gebäude standen da in sorgfältig ausgearbeiteter Architektur und in möglichster Anpassung der Farben, wie die Wirklichkeit sie bot. Aus dem Innern drang heller Schein durch die Fenster.

Gritli schritt langsam rund um den Tisch und stand bei jedem Gast ein Augenblicklein still, daß er das Doppel-Glacegebäude aus nächster Nähe betrachten konnte, und jetzt entdeckte man erst, was der geschickte Konditor in Eis aufgerichtet hatte: die Bank Direktor Hallers und das Geschäftshaus von Högger & Co. Des Staunens wurde kein Ende. Es dauerte eine gute Weile, bis alle das Kunstwerk des erfinderischen Zuckerbäckers

PIETER THYS DER ÄLTERE: KLAGE UM DEN LEICHNAM CHRISTI

bewundert hatten. Aus den beiden Geschäftshäusern traten zwei Männer und eilten grüßend aufeinander zu. Ihren Schritten sah man an, daß sie in großer Eile waren, und die Hüte, die sie tief zur Erde neigten, deuteten an, mit welcher Hochachtung sie einander begegneten.

Eine mächtige Heiterkeit erfüllte die Gäste. Jetzt setzte Gritli die Platte nieder auf die Mitte des Tisches, und man fuhr fort, nach niedlichen Details zu suchen. Aus einem offenen Fenster guckte ein junger Kaufmann und winkte einer Dame, die von der Straße aus nach ihm zurückschaute.

Frau Ursula triumphierte: „Ist das nicht Herr Frank und unsere Marie?"

„Natürlich sind sie's!" war man bald einig.

Jetzt bemerkte die Gastgeberin: „Vergeßen Sie nicht: was Sie da sehen, ist nicht für das Auge, sondern für die Zunge berechnet, greifen Sie zu!"

Da hob ein großes Bedauern an. Die Gebäude mußten niedergerissen werden. Als Frau Direktor Högger den Anfang machen sollte, sträubte sie sich, mit Messer und Gabel ihr eigenes Geschäftshaus zu Fall zu bringen. Und an die Bank des Gastgebers getraute sie sich noch weniger heran.

Niemand hatte den Mut, die Zerstörung zu eröffnen.

Da opferte sich Frank. Er stieß mit Macht in eine Seite seines Hauses und entschuldigte sich gleichsam: „Wer weiß, wie bald kommen die Maurer und Zimmerleute zu uns und hämmern und klopfen, daß man eine Weile nirgends mehr daheim ist. Allerdings kommen sie nicht, um niederzureißen, sondern um anzubauen und zu vergrößern."

„Gute Zeiten!" lächelte ihm Haller zu.

Da der Bann gebrochen war, begann man sich rings am Tische zu bedienen, und nach einer guten Weile gewährten die beiden Häuser einen bemitleidenswerten Anblick. Es war, als hätte ein Erdbeben ihren Grund erschüttert, die Mauern waren eingestürzt, und eine grausame Verwirrung deckte den Boden.

Nun schien es geboten, daß sich alle nach so einem Werke der Vernichtung gründlich erholten.

„Wir begeben uns zum Kaffee in den Salon hinüber", lud Frau Ursula ihre Gäste ein und erhob sich.

Man folgte ihr gerne und ließ sich in den bequemen Stühlen nieder, gruppierte sich zwanglos, zündete eine Zigarre an und ließ die Räuchlein steigen.

„Sie rauchen doch eine Zigarette?" wandte sich Frank Högger Fräulein Marie zu, öffnete sein silbernes Etui und bat sie, sich zu bedienen. Seiner Weste entnahm er ein niedliches Feuerzeug und entzündete ein Flämmlein.

Eine lebhafte Unterhaltung blühte auf.

In einer Ecke stand der Flügel.

„Jetzt könntest du uns etwas spielen, Marie", schlug Frau Ursula vor.

„Das wär' aber fein," bat Direktor Högger. „Ich habe Sie noch nie gehört."

Mutter Högger und Frank wiederholten den Wunsch mit Nachdruck.

Marie zierte sich nicht, stand auf und öffnete den Deckel des blitzblanken Instrumentes. Aber was spielte sie? Mit einem klassischen Programm durfte sie ihren Gästen nicht aufwarten, und zu Schlagern und Operettenmelodien hatte sie keine Lust. So wählte sie ein paar Menuette voller Anmut und Grazie gelösten Musizierens. Marie spielte sie auswendig und entfaltete eine bewundernswerte Leichtigkeit. Man glaubte die Rokokodämchen in ihren glockigen Reifröcken und spitzen Schuhen an sich vorübertanzen zu sehen, das Schönheitspflästerchen auf den Wangen.

„Bravo, bravissimo!" klatschte die ganze Familie Högger, und als Marie sich wieder zu ihnen setzte, drangen sie in die Spielerin, doch noch nicht aufzuhören.

Da fügte sie einen Strauß-Walzer hinzu und schloß, machtvoll und gewaltig, indem sie ihre blendende Technik Triumphe feiern ließ, mit dem Rakoczymarsch, wie ihn Liszt nach den Motiven eines Zigeuners mit ungarischem Feuer aller Welt zur Freude und Begeisterung niedergeschrieben hatte.

Die Künstlerin mußte sich erholen. Sie hatte ihr Meisterstück geleistet. Den ganzen Abend wurde ihr Lob gesungen.

Direktor Högger meinte: „Sie müssen auf's Konzertpodium, Fräulein Marie! Wie halten Sie es bei uns nur aus!"

Frank hätte nie gedacht, daß er solches zu hören bekäme. Er war überrumpelt, bis ins Innerste aufgerüttelt. Das Hexlein, die Teufelin, wie sie den Flügel bearbeitet, was sie aus ihm herausgebracht hatte! Und keine Note hatte sie vor sich gehabt. Die Rhythmen schienen ihren quecksilbernen Händen entsprungen zu sein. Bis zuletzt hielt sie aus, ohne daß Spuren der Ermüdung sich gezeigt hätten.

Frau Ursula war beglückt, daß das Spiel Maries ihren Gästen einen solchen Eindruck gemacht hatte. Sie selber war auch überrascht. Sie hatte Marie noch nie so spielen hören.

Direktor Haller schmunzelte für sich. Er fand es an der Zeit, eine Flasche Champagner zu entkorken.

Es knallte wie ein Schuß. Der Pfropfen fiel von der Decke zu Boden, und nun schäumte der prickelnde Wein in die Kelche. Sie klangen zusammen in der Hoffnung auf erneuerte und vertiefte Beziehungen der Häuser Högger und Haller, auf die Kunst Maries, auf die Damen überhaupt und eine glückliche Zukunft.

Dann setzte man sich wieder.

Frank nahm an der Seite Maries Platz. Von Musik war die Rede. Wahrlich, auf so meisterliche Weise kredenzt ließ er sie sich gefallen. Er rückte der Spielerin näher. Ihr Temperament hatte ihn in Wallung gebracht. Nie hätt' er ihr zugetraut, daß sie mit solch titanischem Schwung aus sich herausgehen könnte. Bescheiden war sie bis jetzt im Hintergrund geblieben, und wenn sie sprach, drängte sie niemandem ihre Meinung auf. Jetzt am Flügel hatte sie ihre Herzkammern aufgeschlossen, und ein Mensch von unbändigem Lebensdrang und einem aufwühlenden Schöpferwillen offenbarte sich. Trieb nicht auch in ihm eine ähnliche Kraft? Es gab Tage, da er's im Geschäft nicht mehr aushielt. Irgend etwas Großes, Ungewöhnliches mußte geschehen. Im Sommer unternahm er eine tollkühne Kletterei, im Winter bezwang er mit den Ski einen zähen Gipfel und sauste durch den Pulverschnee zu Tal, daß dichte Wolken aufwirbelten.

Marie aber, wenn sie sich befreien wollte, setzte sich an den Flügel. Das war ihre Welt.

Frank Högger schaute sie auf einmal mit ganz andern Augen an. Er glaubte sie zu verstehen und streckte ihr die Hand: „Fräulein Marie, wir sind unterwegs nach dem gleichen Ziele. Freilich, wir schlagen verschiedene Straßen ein. Aber führen nicht alle nach Rom? Jeder will glücklich werden, und wie gelingt es ihm? Indem er die Fähigkeiten, die in ihm schlummern, zur Entfaltung bringt, wenn er entdeckt, wo er sein Bestes leistet und sich selber erfüllt, und was entscheidend ist, auch den andern von seinem Werk etwas zukommen läßt."

„Das haben Sie schön gesagt", pflichtete ihm Fräulein Marie bei. Auch sie fühlte, heute dem Sportsmann näher gekommen zu sein. So ganz anders war er, und tiefer schaute er als an jenem Herbstabend, da sie zum erstenmal mit ihm auf dem See gefahren war.

Frau Ursula freute sich, daß die Jungen sich so eifrig und ernsthaft unterhielten.

Direktor Haller schenkte ein und ließ einen neuen Pfropfen springen.

Die Stunden flogen dahin.

Mitternacht war längst überschritten. Als wieder einmal die Westminster ihre vollen Klänge erschallen ließ, erschrak Frau Direktor Högger. „Vater, Vater!" ermahnte sie ihn, „Es ist höchste Zeit, daß wir aufbrechen."

Frank bedauerte, sich von Marie Haller trennen zu müssen. Auf alle Weise bemühte er sich, etwas Aufschub zu bekommen. Schließlich tröstete er sich mit der Aussicht, am nächsten Montag ihr im Geschäft wieder zu begegnen.

Das Auto fuhr in die Nacht hinaus.

Es nahm einen Glücklichen mit.

(Fortsetzung folgt.)

NÄCHTLICHER TROST

So lang die hellen Sterne glühn,
Muß du mit Zweifeln nicht dich müh'n.
Der gütig spendet dieses Licht,
Bricht dir die Treue sicher nicht.

Trudy Lincke